

# **Kleine Horror-Terrine**

**Herr Storch**

**Eine Creepypasta**

**von**

**Leodas Kent**

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken  
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und  
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2021

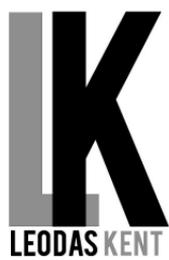
© 2021 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

[www.leodas-kent.de](http://www.leodas-kent.de)

E-Mail:

[info@leodas-kent.de](mailto:info@leodas-kent.de)



Als die erste Fragerei begann, woher die Babys kommen, hatte Maja den leichten Weg gewählt und ihren beiden Söhnen eine erfundene Geschichte aufgetischt. Erwachsene lügen allzu gerne und wenn es um ihre Kinder geht, sind sie wahre Meister dieses Handwerks. So erzählte Maja ihren Söhnen, dass sie wie alle Kinder vor ihnen von Herrn Storch gebracht wurden. Wer hätte gedacht, dass dieser Vogel eines Tages leibhaftig vor ihrer Tür stehen würde. Sein Erscheinen brachte Ereignisse ins Rollen, die sich nicht als Einschlafgeschichte eignen ...

DINGDONG!!!

Es klingelte an der Tür. Maja fragte sich sofort, wer das um diese Uhrzeit noch sein konnte. Ihre Kinder hatte sie bereits ins Bett gebracht. Ein heimlicher Ver ehrer? Wenn ja, würde sie ihm die Leviten lesen, um diese Uhrzeit den Schlaf ihrer Kids zu gefährden. Menschen ohne Kinder hatten kein Gespür dafür, wie mühsam es sein konnte, fünfjährige Zwillinge zum Einschlafen zu bringen. Maja ging an die Gegen sprechanlage.

\*

»Wer ist da?«

Ein undefinierbares Quengeln klang durch den Lautsprecher. Es hatte eine seltsam hohe Stimme – nicht, wie die Stimme eines Kindes, aber auch nicht wie die eines Erwachsenen.

»Wer auch immer da ist, wissen Sie eigentlich, wie spät es ist?«, fragte Maja erbost.

Ein merkwürdiges Schmatzen war zu hören. Der jungen Mutter stellten sich die Nackenhaare auf. Zugleich wurde sie zornig.

»Sagen Sie mir, was Sie wollen, ansonsten gehen Sie bitte!«

Die Stimme, die jetzt durch den Lautsprecher erklang, ließ Maja innerlich erschauern. Das, was von den bisherigen Lauten herauszuhören gewesen war, bestätigte sich: Ein Kind sprach dort nicht, ein erwachsener Mann oder eine Frau schon gar nicht.

»Entschuldigen Sie bitte die späte Störung. Ich bin Herr Storch. Dürfte ich vielleicht hereinkommen?«

\*

»Was?! Nein! Natürlich dürfen Sie nicht hereinkommen! Zum letzten Mal: Was wollen Sie?«

Maja hatte ein ungutes Gefühl. Sie empfand die Bitte eines Wildfremden, ohne Nennung von Gründen die Wohnung betreten zu dürfen – und das um diese Uhrzeit –, als bodenlose Frechheit. Herr Storch schien dies anders zu sehen und sprach munter weiter. Seine Heiterkeit hatte etwas geradezu Feindseliges.

»Also wie gesagt, mein Name ist Herr Storch und ich bin hier wegen ihrer Reklamation.«

In Majas Kopf ratterte es. Sie erinnerte sich nicht, in letzter Zeit etwas online gekauft zu haben. Und welche Firma würde bitte wegen eines kaputten Gerätes seinen Außendienst schicken? Ihr kam das alles mehr als verdächtig vor.

»Was denn bitte für eine Reklamation? Ich habe nichts reklamiert! Sie müssen sich in der Tür geirrt haben.«

»Sie haben doch angerufen«, erwiderte die quakige Stimme auf der anderen Seite.

»Nein, das habe ich nicht! Verschwinden Sie jetzt!«

\*

Kurz herrschte Stille. Maja wollte tief durchatmen, als Herr Storch wieder zu hören war.

»Es ist jedenfalls so: Ich habe Ihnen vor knapp fünf Jahren die falschen Kinder gebracht. Die Unannehmlichkeiten diesbezüglich tun mir selbstverständlich schrecklich leid, aber jetzt bin ich ja hier. Sie können mir die Kinder einfach wieder mit geben.«

Die Wut, die Maja bis eben noch empfunden hatte, verwandelte sich in Angst. Alle Mutterinstinkte wurden in ihr wach.

»Verschwinden Sie sofort, sonst rufe ich die Polizei!«  
Maja ließ den Knopf auf der Sprechanlage los, aber damit war es nicht vorbei. Es klingelte erneut.  
DINGDONG!

Die Mutter verlor jegliche Fassung!

»VERSCHWINDEN SIE!«

Plötzlich standen die Kinder im Türrahmen, welche von Majas Geschrei wachgeworden waren. Die Mutter schickte die Buben hastig wieder ins Bett und eilte zum Fenster.

\*

Die Wohnung lag im siebten Stock, aber der allgemeine Zugang zum Gebäude war vorgelagert, wodurch man sehen konnte, wer sich Zutritt verschaffte. Maja lief es eiskalt den Rücken herunter. Ihr Puls schoss in die Höhe. Vor der Tür stand ein Mann in einem Storchekostüm. Oder nicht? Der Hals war erschreckend lang und der Kopf viel zu klein für einen Menschen. Der große Schnabel konnte Teil eines Kostümes sein, aber wie waren diese langen, stelzenartigen Beine zu erklären? Dieses Kostüm war erschreckend echt, aber nicht im Sinne der Proportionen eines Storches. Wenn es ein Storch war, dann war es ein Monsterstorch. Maja versuchte, sich einzureden, dass es an der Dunkelheit liegen musste. Alles, was sie von dem Mann wahrnehmen konnte, sah sie durch die schlechte Beleuchtung im Eingangsbereich. DINGDONG!

Maja hielt sich die Hand vor den Mund, um einen panischen Schrei zu unterdrücken. Ihre Jungs standen wieder im Türrahmen.

\*

»Mami, wer ist das?«

Maja schob ihre Kinder zurück ins Kinderzimmer, wobei sie versuchte, sich ihre Angst nicht anmerken zu lassen.

»Niemand, ihr Racker! Ab ins Bett mit euch!«

Decken glatt ziehen, Kuss auf die Stirn – wie schwierig solche Kleinigkeiten doch werden, sobald man mit Schweißperlen auf dem Kopf Sicherheit und Geborgenheit vermitteln möchte. Beim nächsten Klingeln griff Maja zu ihrem Smartphone und wählte die 110. Dieser Terror ging jetzt eindeutig zu weit.

TUUUUUT. TUUUUUT.

Am anderen Ende der Leitung hob jemand ab. Majas letzte Hoffnung entpuppte sich jedoch als ein Grauen, das sie tiefer in diesen surrealen Alptraum hineinzog. Es erklang die quakige Stimme von Herrn Storch.

»Storchen-Kinder-Vermittlung, was kann ich für Sie tun?« Maja fiel das Smartphone aus den Händen. Es zerschellte auf dem Boden.

\*

Vollkommen apathisch verfiel sie in eine Schockstarre. Wie war das nur möglich? Wie hatte dieser Verrückte die Kontrolle über ihren Telefonanschluss erlangt?

KLOPF! KLOPF!

Maja befreite sich aus ihrer Apathie, als jemand oder etwas an ihr Fenster pochte. Dieser Horror nahm inzwischen wahnwitzige Dimensionen an. Im Schatten konnte sie eine Silhouette erkennen, die draußen auf der Balustrade ihres Balkons saß. Sie sah aus wie ein großer Vogel. Maja hastete zu dem Schalter, der das Licht auf dem Balkon einschaltete. Dort saß ein echter Storch – nicht dieser Verrückte, der ihr vor dem Eingang ihres Wohnblocks auflauerte. Langsam näherte sich Maja dem Fenster.

»Das kann doch kein Zufall sein ...«, nusichelte die Mutter leise und schwer atmend. Bei näherem Hinsehen ergab sich eindeutig, dass mit diesem großen Vogel etwas nicht stimmte.

\*

Hatten alle Vögel diese großen, schwarzen Augen? Klebte da etwa getrocknetes Blut am langen Schnabel des Storches? Maja fixierte erneut den Eingang zum Häuserblock, um nach Herrn Storch zu sehen. Dieser stand etwas entfernt und blickte demonstrativ zu Maja hinauf. Sein Kopf hatte sich verändert. Aus der Dunkelheit betrachtete sie ein Totenschädel. Bildete sie sich das nur ein?

»Lass mich rein!«, ertönte jetzt im ganzen Raum die quakige Stimme, die Maja zuvor nur aus der Gegensprechanlage gehört hatte. Sie erschrak so sehr, dass sie rücklings auf den Hintern fiel. Ihre Söhne begannen zu schreien. Ihre Stimmen waren so von Angst erfüllt, wie Maja es nie zuvor erlebt hatte. Sie sprang auf die Beine und sprintete los. Die Tränen liefen ihr über das Gesicht, obwohl die innere Furcht erneut mit Mutterinstinkten buhlte, was Maja einen adrenalingeladenen Mut verlieh. Die hässliche Totenkopffratze schwebte jetzt vor dem Fenster ihrer Kinder. Maja schrie aus Leibeskräften.

»VERSCHWINDE!«

\*

Die Mutter nahm ihre Kinder bei den Händen und rannte mit ihnen aus dem Zimmer. Das Geschrei war groß, die Hilflosigkeit noch größer. Wohin sollte sie? Zuerst zur Haustür. Maja hatte liebe Nachbarn. Mit Sicherheit durfte sie bei einem von ihnen Zuflucht suchen. Doch ein quakiges, gedämpftes Lachen machte Maja klar, dass das Monster längst direkt vor der Tür stand. Sie drehte um und hastete mit den Kindern einmal durch die Wohnung, bis sie schließlich in ihrem Schlafzimmer landeten. Dies war insofern der beste Platz, als dass er keine Fenster besaß und die Schlafzimmertür auch separat abgeschlossen werden konnte. Die kleine Familie verkroch sich in die letzte Ecke – hilflos und hoffend, dass ihnen irgendjemand in ihrer Not beistehen würde.

Die Haustür öffnete sich. Merkwürdige Schritte waren zu hören. Sie waren massiv und schwer, so als wäre das Wesen übermenschlich groß. Zugleich klang es, als würde das Ding auf Stelzen laufen.

»Kinder, Kinder, wo seid ihr?«, ertönte es quakend.

\*

Maja presste ihren Söhnen die Hand auf den Mund. Zugleich schaffte sie es kaum, geräuschlos zu atmen. Ihr Puls hämmerte durch ihren Hals und verursachte ein Pulsieren im Kopf, das logisches Denken komplett zunichtemachte. Doch auf einmal waren weitere Schritte zu hören, menschliche Schritte. Es brach ein Kampf aus. Das quakende Geschrei von Herrn Storch durchdrang Stimmen von Frauen und Männern, die in einer völlig fremd klingenden Sprache eine Art Sprechgesang anstimmten. Keine 10 Minuten später war es still. Leise Schritte drangen bis an das Schlafzimmer. Die Stimme eines wohlwollend und freundlich klingenden Mannes drang durch die Tür.

»Es ist jetzt wieder sicher.«

Die Fremden gingen fort. Nachbarn fragten Maja, was das für ein Lärm war und was die vielen Personen in den feinen schwarzen Anzügen bei ihr wollten. Herr Storch blieb verschwunden. Für Maja war dieses Ereignis dennoch ein angemessener Grund, ihren Söhnen die Wahrheit darüber zu erzählen, wo die Kinder wirklich herkamen.

**Ende**